

Literatur des Auslandes.

N^o 93.

Berlin, Freitag den 4. August

1837.

England.

Von Paris nach London.

England beginnt für die Franzosen eigentlich schon in Boulogne. Die anderen Französischen Küstenstädte, die mit Großbritannien in direkter und schneller Verbindung stehen, haben ihre National-Physiognomie erhalten. Calais ist eine traurige, graue und eben so häßliche Stadt als Dover, doch noch Französisch. Beide Städte, Dover und Calais, in ihrer Häßlichkeit einander gegenüber gestellt, scheinen sich Gesichter zu schneiden und so den alten Haß Frankreichs und Englands zu personifizieren. Havre würde sein nationales Urbild nur gegen Amerikanische Formen vertauschen. Dieppe überläßt sein reizendes Ufer der feinen Welt aus Paris, aber Boulogne ist ganz Englisch. Boulogne ist für London, was Brüssel für Paris ist: es ist eine vom Unglücke und von den Leidenschaften der Briten gegründete Kolonie. Dahin flüchten sich die durch Verschwendung zu Grunde gerichteten Dandys, die im Todeskampf liegenden Speculanten, die von ihren Gläubigern verfolgten Gentlemen und die jungen Misses, welche die ihrer gedrehten Tugend gewährte Freiheit mißbrauchten. Diese Verbannten, denen ihr Vaterland immer theuer bleibt, haben Boulogne zu ihrer Residenz erwählt, und in dieser Stadt, die sie nach ihrem Vorbilde und zu ihrem Gebrauch umgemodelt haben, können sie sich recht wohl mitten in eine elegante Stadt der Grafschaft Sussex oder nach Wales verfeßt glauben; täglich bringt ihnen das Paketboot Nachrichten aus der Vaterstadt, bei jedem Tritte stoßen sie auf Gestalten ihrer Landsleute. Boulogne hat sich ihren Moden, ihrer Küche, ihrer Sprache anbequemt; man möchte sagen, es sey eine durch den Schwarzen Prinzen eroberte Stadt, die Karl VII. wiederzuernehen vergessen hat.

Für den Reisenden, der von Paris nach London geht, ist Boulogne ein belehrender Uebergangspunkt, eine nützliche Vorrede, aus der man während einiger Stunden die Englischen Lebens-Elemente und Sitten studiren kann. Man steigt aus dem Eilwagen mitten unter einem Anlauf ungestümer Forderer, welche die Antömmlinge für die Gasthäuser anwerben. Diese unterschämten General-Quartiermeister werfen sich auf die Bagage, packen den Reisenden beim Kragen und schleppen ihn, wenn man sich geben läßt, mit Riesenkraft fort. In Boulogne sind die Hälfte der Gebäude nach Englischer Art eingerichtete Gasthäuser; es giebt darin Dolmetscher für die Franzosen, und man wird ganz nach Englischer Art bedient, das heißt, man ist sehr schlecht, und der Bordeaux-Wein kostet 18 Francs die Bouteille. Wenn man bei der Abreise seine Karte bezahlt hat, so sind die Unkosten erst zur Hälfte gedeckt, denn nun stellen sich die Dienstleute Einer nach dem Anderen ein: zuerst der Bettjunge, dann der Stiefelputzer, der Rockausklopfer, der, welcher die Weste ausgeblüht, der Tafeldecker, der bei Tische servirt hat, das Mädchen, welches warmes Wasser, die Magd, die kaltes Wasser gebracht, der Junge, der den Reise-Koffer, sein Kollege, der den Reisebeutel getragen hat, und endlich noch der Ueberzählige, welcher sich des Hut-Futterals angenommen; jeder verlangt mit ausgestreckter Hand sein Gehalt, und jeden muß man bezahlen, wenn man respektirt seyn will.

Die Ausbildung des Reisenden zum Engländer wird auf dem Dampfboot fortgesetzt und vollendet. Sobald man den Fuß in das Boot gesetzt hat, befindet man sich mitten in England; man kann sich nur noch mit dem Wörterbuch in der Hand, und indem man nach besten Kräften die Sprache Shakespeares und der Mirkreß Trollope radedreht, verständlich machen. Man frühstückt kaltes Rindfleisch, Beer und Porter; das in der Börse gebliebene Französische Geld hat alle Bedeutung verloren, und man muß nach Schillingen, Pencees und Sovereigns zählen.

Bald zeigen sich die weißen Küsten Albion's wie ein Band am Horizont: Dover weit unten, gebüllt in die Nebel der See, näher Margate und Ramsgate, zwei reizende Häfen. Bald befindet man sich auf der Themse, bewundert die schönen Fluren England's, die gewaltigen Wiesen, die Hügel, welche grün gemalt zu seyn scheinen, und Bäume, gruppiert wie in den sauberen Stahlstichen eines Krepfale. Das Boot gleitet dem Ufer näher, um uns Gravesend in der ganzen Anmuth seines Indischen Schmucks zu zeigen. Gravesend ist das köstliche Phantasia-Bild eines Nabobs, eine Englische Odalisse, die ihre Chinesischen Flüsschen in der Themse badet. Weiterhin entfaltet Woolwich seine mächtige Artillerie, die Kanonen seines Arsenal's, seine Bomben-Trauben und Kugel-Pyramiden vor unseren Augen. Hier zeigt sich England nicht mehr in seiner Anmuth, sondern in seiner Kraft; hier ist bereits der Strom mit Schiffen bedeckt, ein Wald von Masten, der

sich über einen Raum von mehreren Meilen erstreckt. Sobald man Greenwich vorüber ist, das ein geräumiger, den Invaliden der Marine geweihter Palast schmückt, gelangt man in das Stromgebiet von London. Zahlreiche Dampfboote durchkreuzen den Fluß, dessen Ufer mit Werften und schwarzen Magazinen bedeckt ist, und hinter diesen Häusern erheben sich wieder andere Mastwälder, die Docks. Jetzt fährt man über den Tunnel; zur Rechten erscheint der Tower, vor uns die Londoner Brücke: Wir begrüßen die Hauptstadt Englands!

Aber wo werden wir landen? Die Themse hat herrliche Brücken, aber keine Quais. Die Häuser berühren den Fluß, eine sehr bequeme Lage für die Kaufleute, die ihre Schiffe beladen, ohne aus ihren Magazinen zu gehen. Hier giebt es kein Expropriations-Gesetz für das allgemeine Beste, denn hier befinden wir uns bei der Londoner Brücke in der City, und die City hängt weder von dem Könige von England, noch von dem Parlament ab, denn die City steht kraft ihrer alten Freiheiten nur unter ihrem Lord-Mayor und erkennt keine andere Geseze an, als die durch den Gemeinderath votirten Municipal-Geseze. Achtung den Privilegien der City!

Man steigt von dem Dampfboote in eine Bark, durchläuft mehrere Rähne, klettert auf ein Bretter-Gestell, passiert ein Gewölbe, welches einem Wasserabfluß gleicht, und man ist zwei Schritte vom Zollhause in London. Die Zoll-Beamten untersuchen das Gepäck sehr oberflächlich; es liegt in dieser Nachlässigkeit ein Schein von Verachtung gegen die Französischen Einschwärmungen, welche die Engländer mit Stolz ihrer National-Industrie unschädlich halten.

London ist in zwei Viertel oder vielmehr in zwei Städte getheilt, die City und das Westend. Das Westend steht durch seine Großartigkeit in Erstaunen, die City durch ihr befremdendes Ansehen. Die City besteht aus einem unendlichen Labyrinth kleiner Straßen, deren Backsteinhäuser eben so vielen kleinen Gefängnissen gleichen. Vor diesen Häusern, vier Fuß von der Façade, dienen eiserne Gitter als Geländer und als Einäunungen von Vertiefungen, welche die Kelleräume enthalten; eine Art Brücke liegt vor der Eingangs-Thür. Die niedrigen Häuser, die rothen Straßen, die schwarzen Gitter gewähren den wunderlichsten Anblick. Von Boulogne nach London dauert die Ueberfahrt eif Stunden, gewöhnlich reist man des Morgens ab, kommt des Abends an und schreitet Nachts aus dem Zollhause. Was man dann am besten thun kann, ist, nicht in, sondern auf einen Omnibus zu steigen, zwei Plätze neben dem Kutscher werden für unerschrockene Reisende aufbewahrt, und es ist dies ein ganz herrlicher Ort für einen Schaulustigen. Man durchfährt auf diese Weise einen guten Theil der neuen und alten Stadt und erhält von London eine summarische und schnelle Uebersicht, die einen lebhaften Eindruck macht. Man kommt an der Börse bei St. Paul und dem Hause Sr. Majestät des Lord-Mayors vorüber. Durch Temple-Bar gelangt man aus der City an den Strand, eine breite und schöne, belebte und von Gasflammen glänzende Straße. In den Kaufläden Londons spart man keine Gasflammen; man verschwendet sie, um zu blenden; sie glänzen überall in funkelndem Diadem, in rollenden Kugeln, in beweglichen Bouquetten, in rieselnden Springbrunnen. Die vorzüglichsten Zeitungen Londons haben ihre Druckereien am Strand, die Gebäude derselben sind hoch oben mit einem funkelnden Stern ausgestattet, das heißt ein erleuchtetes Schild, ähnlich dem Zifferblatt an dem Stadthause in Paris, und in der Mitte desselben liest man den Namen der Zeitung. Am Ende des Strandes eröffnet Charing-Cross die Reihe der Wunder, welche Westend vom Trafalgar-Platz an bis zur äußersten Spitze von Regents-Parl und bis nach Piccadilly entfaltet.

Gleich wenn man die Regents-Street durch Pall-Mall hinein kommt, muß man eine prächtige Decoration von Säulen, Tempeln und Palästen bewundern, die sich dem erstaunten Blicke darbietet. Indes eine genauere Untersuchung zerstört bald das trägerische Blendwerk. Man gewahrt, daß es den prunkvollen Wohnungen an wahrer Größe mangelt; es ist Griechische Schminke und weiter nichts, für einfache Häuser zu gesucht und für Paläste zu armselig. Regents-Street und Piccadilly sind durch ihre Breite und Länge wahrhaft schöne Straßen. Auch hier, wie in dem übrigen Theil der Stadt, sind die Häuser klein, aber reinlich, mit Delfarben angestrichen und mit einer unglaublichen Kofetterie verziert. Die Thüren spiegeln und blinken von blendendem Kupfer, die Fenster-Flügel, die sich nicht öffnen, sondern in einem Rahmen laufend in die Höhe ziehen, wie man es bei uns noch in einigen alten Gebäuden sieht, sind mit Spiegel-Scheiben versehen, die von ihrer leicht konkav gebogenen Oberfläche einen lebhaften Glanz ausstrahlen. Das prächtige Ansehen dieser Häuser wird vom Volke geachtet, und niemals malt eine ruhlose Hand schmutzige Dinge an die